

überaus arm; alle Archive, sie mögen dem Staate, Klöstern und öffentlichen Instituten oder Privaten angehören, reichen nur bis auf Peter den Großen; aus den frühern Jahrhunderten ist nichts übriggeblieben. Und selbst Das, was man aus letzterer Zeit hat, wurde bisher aus Mangel an Kennern viel zu wenig untersucht und bearbeitet. Doch haben sich auch zwei ältere Documente, und zwar aus den Zeiten der Tartarenherrschaft vorgefunden, die man unter dem tartarischen Namen: Jarliki oder Terliki (d. i. Scheine) kennt. Der erste ist der Jarlik von Tschamysa, dem Khane der goldenen Horde, aus dem Jahre 1382; der zweite der Jarlik des Sajadet-Sirej-Khan von 1523. Dieses sind die ältesten und vielleicht auch die einzigen schriftlichen Denkmäler von einem Volke, das so lange Zeit hindurch Rußland beherrschte und alle frühere Bildung mit echter Barbarenwuth vertilgte. Doch gibt man sich insgemein der Hoffnung hin, es werde sich noch Manches in jenen Gegenden vorfinden, die weniger unter dem Joch dieser rohen Fremdlinge gelitten, wie Bessarabien, die Bulgarei, die Moldau und Walachei, selbst das sprachverwandte Serbien dürfte einige Ausbeute für die alte Geschichte Rußlands liefern, wenn nur erst die wissenschaftliche Bildung tiefer in diese Länder eingedrungen sein wird. Aber bis dahin wird noch manches Jahrzehend vorüberfliegen.

3) An die officiellen Documente schließen sich die eigentlich historischen Monumente, wie Annalen, Biographien, Monographien, historische Skizzen und Überschriften, Reiseberichte u. dergl. m. Aber auch hier ist für die ältere Zeit des Einheimischen wenig zu hoffen, da die oben erwähnte Herrschaft der Tartaren keine Spur von der frühern Bildung und Cultur des Reiches Wladimir's übrigließ. Doch will man in Klerman eine alte griechische Handschrift gefunden haben, welche eine Biographie des bekannten Märtyrers Johannes von Sutschawa enthält, desselben, der in dieser Stadt zu Anfang des 16. Jahrhunderts von den Türken ermordet wurde. Sie ward in der dortigen griechischen Kirche gefunden und dürfte manchen interessanten Gegenstand aus der genannten Zeit ausführlich besprechen und in ein neues Licht setzen. Außerdem sind noch zwei tartarische Handschriften bekannt, welche sich im Besitze der odessaer Gesellschaft befinden. Sie beziehen sich beide auf die Geschichte der Khane in der Krimm. Die eine von ihnen ist schon untersucht, die andere aber war bisher ganz unbekannt, und gerade diese letztere hat sonderbar genug weder Titel noch Vorrede, noch den Namen des Verfassers, was doch sonst bei einer orientalischen Handschrift nie fehlt.

Neben diesen inländischen stehen aber eine reiche Anzahl auswärtiger Urkunden, welche die Völker dieses Landstrichs nur gelegentlich bei ihrem Zusammentreffen mit andern berühren. Hierher gehören besonders die classischen Autoren in lateinischer und griechischer Sprache; nach diesen kommen die Folianten der geschwägigen Byzantiner und die Massen der lateinischen Annalisten und Chronisten des Mittelalters. Später treten die Annalen der Polen, Lithauer, Ragusaner, Serbier und anderer Westslawen auf. Alle diese alten Urkunden müssen excerptirt und die Nachrichten aus ihnen in die betreffenden Rubriken eingetragen werden. Diese Daten müssen dann zum Grunde gelegt werden, damit man auf ihnen das Gebäude der südrussischen Alterthümer weiter fortbauen könne. Der Anfang ist schon gemacht; der Periplus des Pontus Euxinus von Arrian ist bereits nach diesem Gesichtspunkte durchgearbeitet; zwei andere Periplus, der des Anonymus und des Skymnos von Chios befinden sich unter der Hand.

4) Nun kommen wir endlich zu der letzten sprachlichen Quelle für die Geschichte von Südrußland, zu der nationalen Tradition. Dieselbe ist, obgleich von den Alterthumsforschern und Historikern bisher äußerst wenig ausgebeutet (wie man denn überhaupt allenthalben erst seit einigen Jahrzehnden anfängt, das Volksthümliche der Nationen einer nähern Untersuchung zu würdigen), um so ergiebiger und dabei unstreitig

zuverlässiger als die meisten andern historischen Quellen, denn sie spiegelt den aus dem innersten Kern des Volks im Verlauf von Jahrhunderten sich entwickelnden Nationalgeist in treuen und ungeschminkten Bildern ab. Zu dieser nationalen Tradition gehören nun: Nationale Legenden, Erzählungen, Volkslieder, Localnamen von Städten, Dörfern, Herrschaften, Distrikten, Seen, Strömen, Flüssen, Bächen, ihrer Mündungen ineinander, Gebirgen, Bergen, Schluchten, Wäldern u. s. w. Ferner der ganze Sprachdialekt, diese lebendige, mächtige Stimme, die als Erbtheil der Väter von den Nachkommen heiliger und unverfälschter bewahrt wird als alles Andere, mit allen ihren Idiotismen, Sprüchwörtern und Redensarten, sowie das Verhältniß derselben zu der mit ihr verwandten. Endlich selbst der Charakter, die Sitten und Gewohnheiten, die Spiele und Unterhaltungen, die festlichen Ceremonien und Feiertlichkeiten, die abergläubischen Gebräuche und Ideen des Volkes, die oft klarer und vollständiger das Leben und selbst die Geschichte der Völker abspiegeln als alle Nachrichten von einzelnen Männern, welche sich immer nur höchst selten auf die Höhe einer unparteiischen und deutlichen übersichtlichen Auffassung emporzuschwingen im Stande sind. Die Wichtigkeit dieser historischen Quelle näher darzustellen, halten wir für völlig überflüssig. Die Legenden, Erzählungen und Volksdichtungen überhaupt behandeln in der Regel einheimische historische Stoffe und ehren das Andenken der einflussreichsten und verdienstvollsten Männer der Nation durch den Preis ihrer rühmlichen Handlungen. Die Sprache an sich ist der Stempel der Nation, ihre Verwandtschaft oder Vermischung mit andern benachbarten oder jetzt fernen Völkern zeugt für die Verwandtschaft oder ehemalige Nachbarschaft mit diesen Völkern selbst. Die Sinnsprüche sind die Hausphilosophie der Nation und beurkunden die höhere oder niedere Stufe von Bildung, zu der sich dieselbe irgend einmal emporgeschwungen. Aus den Redensarten und Sprüchwörtern schimmert oft ein historischer Hintergrund hervor. Ebenso liegt auch in den geographischen Namen oft etwas Historisches verborgen, besonders wichtig sind jene Namen, deren Ursprung sich aus fremden Sprachen herleiten läßt; denn sie beweisen (wenn sie in größerer Anzahl vorhanden), daß das Volk, dessen Sprache solche Wörter angehören, einst in diesen Gegenden und zwar vor der gegenwärtigen Bevölkerung gewohnt habe, weil die Namen, welche den Gegenständen einmal gegeben wurden, leicht denselben verbleiben, da selbst die im Besitze nachfolgenden Völker den alten Namen lieber beibehalten, wengleich verderbt und nach ihrer eigenen Zunge umgewandelt, als daß sie denselben eine neue Benennung geben möchten. Welche Vortheile sich aus einer solchen Bearbeitung der topographischen Benennungen ziehen lassen für die alte Geschichte, will Herr Nadezdin, ein Mitglied jener Gesellschaft, in einem eigenen Werke zeigen, das unter dem Titel: „Versuch einer historischen Geographie der alten russischen Welt“, erscheinen soll. In diesem Werke wird er darthun, wie er aus der Zusammenstellung von Ortsbenennungen und besonders der Namen von Flüssen und ihrer Nebenflüsse und Mündungen mit einem Aufwande von großem Scharfsinn und tiefer Gründlichkeit Spuren und Verwandtschaften von den mannichfachen Völkernschaften entdeckt, die einst in den Landstrichen des heutigen Rußlands wohnten. Das Werk dürfte eins der wichtigsten in der neuerussischen Literatur werden und der Nutzen, der hier aus der vergleichenden Geographie gezogen wird, gar manchen Forscher verleiten, dieses Mittel in Anwendung zu bringen.

Übrigens hat sich um diesen Gegenstand der junge russische Literat Prof. Ism. Sregnewski in Charkow besondere Verdienste erworben; seine Sammlungen ukrainischer und südrussischer Volksdichtungen sind überaus zahlreich, und der Theil, welchen er davon bisher mitgetheilt hat unter dem Titel: „Das Zaporoger Alterthum“ (6 Bdn., Charkow 1833—39), beweist, was er zu leisten im Stande ist. Auch Maksimowicz, besonders aber Bodjanski haben reichhaltige Sammlungen, letzterer nur allein 8000 Volkslieder. J. P. Jordan.